

L 1: 2 Makk 7,1–2 7a 9–14 L 2: 2 Thess 2,16 – 3,5 Ev: Lk 20,27–38

## GUTE AUSSICHTEN

Diese Exerzitien finden ihren Abschluss mit einem Ausblick auf die Zukunft und eine Erinnerung an unsere himmlische Berufung. Wie so oft sind es die Berufsfrommen, die Jesus eine Falle stellen wollen und als Nebeneffekt Jesus zu frohmachenden Aussagen provozieren.

Das gilt auch für die heutige Szene. Wenn man diesen Text im größeren Zusammenhang liest, dann bemerkt man, dass es sich hier um eine Reihe von Attacken handelt, die Jesus jeweils gekonnt abschmettert. Gerade hat er die Schriftgelehrten und die Spitzel der Hohenpriester zum Schweigen gebracht (es handelte sich um die Frage, ob es erlaubt ist, Steuer zu zahlen), treten schon wieder die nächsten Gegner hervor, um Jesus eine Falle zu stellen.

Diesmal sind es die Sadduzäer, die - wie uns das Evangelium sagt - nicht an die Auferstehung geglaubt haben. Wer sind diese Sadduzäer? Die Sadduzäer waren Angehörige der priesterlichen Aristokratie, sie waren die Nachkommen des Hohenpriesters Zaddok, der einst Salomon zum König salbte. Sie hatten großen politischen Einfluss und waren auch sehr reich. Als Wort Gottes akzeptierten sie nur die fünf Bücher Mose, nicht aber die Propheten und die anderen Texte - und dies aus gutem Grund und mit sattem Eigeninteresse. Die Propheten waren immer die Stimme, die den Reichtum und die Ungerechtigkeit der Mächtigen angeprangert hat. Kein Wunder, dass die Sadduzäer diese Texte nicht akzeptiert haben, denn es ging ihnen ja so recht gut.

Sie wenden sich an Jesus mit scheinheiliger Miene, wenn sie ihn mit "Meister" anreden. Denn in Wirklichkeit wollen sie von ihm nichts lernen, sondern ihn hineinlegen und seine Lehre ins Lächerliche ziehen. So gehen sie auf das Gesetz des Moses zurück und greifen das Gesetz der Leviratsehe auf. Der konstruierte Fall einer Frau, die nacheinander die Ehefrau von sieben Brüdern war, erinnert an die Geschichte des Buches Tobit, wo die junge Frau Sarah nacheinander in der Hochzeitsnacht sieben Ehemänner verliert - darum die Siebenzahl, die die Sadduzäer verwenden.

Aus ihrem konstruierten Fall wird die tatsächliche Bedeutung der Ehe zur damaligen Zeit beschrieben. Im Grunde war die Ehe nur dazu da, dem Mann einen männlichen Nachkommen zu verschaffen, damit der Name nicht aus dem Volk Israel ausgelöscht wird. Wie es der Frau bei dieser Praxis geht, ist vollkommen egal.

Die Sadduzäer haben eine völlig falsche Vorstellung von der Auferstehung. Sie verstehen nämlich darunter eine Rückkehr in das irdische Leben und in das alte System. Deshalb auch die Frage: Wem wird die Frau nach der Auferstehung gehören, d.h. wer von diesen darf / soll jetzt den Sohn zeugen. Es geht also nicht um die Frage der Partnerschaft und der Liebe, sondern um die Erhaltung des Namens und damit der Lebenslinie des Mannes. Nach der Vorstellung der Sadduzäer wird das Leben nur generativ weitergegeben, also buchstäblich im horizontalen Sinne. Es geht nur darum, dass der Mann mithilfe seines männlichen Nachkommens seinen Namen unsterblich macht.

Mit der Antwort distanziert sich Jesus von der volkstümlichen Vorstellungsweise der Auferstehung und macht deutlich, dass es sich nicht um eine Rückkehr ins irdische Leben handelt. Das Leben der Auferstandenen und deren Zukunft hängen nicht mehr von der Fortpflanzung ab, denn das Leben der Auferstandenen kommt direkt von Gott. Es wird nicht horizontal von Mensch zu Mensch weitergegeben.

Nur deshalb greift Jesus den Vergleich mit den Engeln, an die die Sadduzäer ja auch nicht glaubten, auf. Jesus will damit sagen, so wie die Engel ihr Leben nicht von einem Vater und einer Mutter haben (Engel haben keinen Nabel!), sondern ihr Leben direkt von Gott erhalten, so wird es auch bei den Menschen der Auferstehung sein. Sie werden ihr Leben direkt von Gott erhalten.

So geht Jesus bis zu Moses, den die Sadduzäer anerkennen, zurück und zeigt anhand der Dornbuschgeschichte, dass Gott ein Gott der Lebenden ist. Gott ist nicht deshalb der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, weil diese an Gott glaubten, sondern weil diese von Gott gerufen wurden und von Gott geliebt sind. Wenn also Gott ihre Namen aus dem Dornbusch nennt, dann sind sie lebendig, denn allein die Nennung ihres Namens aus Gottes Mund bedeutet ihre Lebendigkeit. Gott ruft jeden Menschen ins Dasein.

Jesus sagt auch an anderer Stelle, dass er dieses Leben schon jetzt schenkt, so dass jeder, der an ihn glaubt, nicht sterben wird.

Diese Wirklichkeit verleiht uns auch die innere Freiheit in dieser Welt.